GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Einleitung

Scholz, Sylka; Willms, Weertje

2008

https://doi.org/10.25595/1959

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Scholz, Sylka; Willms, Weertje: *Einleitung*, in: Scholz, Sylka; Willms, Weertje (Hrsg.): Postsozialistische Männlichkeiten in einer globalisierten Welt (Berlin: Lit Verlag, 2008), 1-8. DOI: https://doi.org/10.25595/1959.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Sylka Scholz, Weertje Willms (Hg.)

Postsozialistische Männlichkeiten in einer globalisierten Welt

Focus Gender

herausgegeben vom

ZIF
Zentrum für Interdisziplinäre
Frauen- und Geschlechterstudien
der HAWK FH Hildesheim/Holzminden/Göttingen
und der
Stiftung Universität Hildesheim

Band 9

LIT

Sylka Scholz, Weertje Willms (Hg.)

Postsozialistische Männlichkeiten in einer globalisierten Welt

LIT

Umschlagbild: Dietmar Kühle, Hildesheim

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-8258-0999-7

© LIT VERLAG Dr. W. Hopf Berlin 2008

Auslieferung/Verlagskontakt:
Fresnostr. 2 48159 Münster
Tel. +49 (0)251–62 03 20 Fax +49 (0)251–23 19 72
e-Mail: lit@lit-verlag.de http://www.lit-verlag.de

Inhalt

Einleitung 1
Sylka Scholz & Weertje Willms

Deutschland

„Sozialistische Helden". Hegemoniale Männlichkeit in der DDR 11
Sylka Scholz

Helden und Schwächlinge: Männerbilder in der Fernsehserie *Polizeiruf 110* 37
Claudia Dreke & Erhard Stölting

Hegemoniale Männlichkeiten in Ost- und Westdeutschland 59
Holger Brandes

Russland

Transformationen von Männlichkeitskonstrukten in russischer Gegenwartsliteratur: Ljudmila Petruševskaja und Ilja Stogoff im Generationenvergleich 81
Weertje Willms

Von Memmen und Machos. Das Männerbild in der spät- und postsowjetischen populären Kultur 103
Elena V. Müller

Soziologische Untersuchungen der Maskulinität:Das männliche Geschlecht im öffentlichen und privaten Bereich in Russland 119
Elena Roždestvenskaja

Polen

Abschied von Rittern (und Damen)? Literarische und bildnerische Dekonstruktionen der traditionellen Männlichkeit in der polnischen Kultur nach 1989 141
Monika Szczepaniak

Bild und Gegenbild. Die Männlichkeit nach 1989 in Polen im Spiegel der hohen und der populären Kultur 163
Lidia Głuchowska

Bulgarien

Krise der Männlichkeit und/oder die (Neu-)Erfindung des Patriarchats. Der Fall der bulgarischen postsozialistischen Transformation der Geschlechterverhältnisse 195
Ana Luleva

Männlichkeiten im Postsozialismus. Theoretische und methodische Diskussion

Männlichkeit(en) literatur- und kulturwissenschaftlich erforschen. Diskussion 217
Toni Tholen

Postsozialistische Männlichkeiten in einer globalisierten Welt. Zusammenfassung und Diskussion 231
Sylka Scholz & Weertje Willms

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 257

Einleitung

Sylka Scholz & Weertje Willms

Die seit 1989 auf gesellschaftlicher und politischer Ebene stattfindenden Transformationsprozesse in Osteuropa, einschließlich Ostdeutschlands, haben auch die kulturellen und sozialen Konstrukte dieser Gesellschaften verändert. Dies betrifft in besonderem Maße die für alle Gesellschaften so grundlegenden Geschlechterverhältnisse. Im Mittelpunkt der Frauen- und Geschlechterforschung standen bisher vor allem die Transformationen in den westlichen Ländern sowie deren Folgen für die soziale Positionierung von Frauen, die Veränderungen kultureller Vorstellungen von Weiblichkeit(en) und diejenigen individueller Identitätskonstruktionen. Da die soziale Lage von Männern und der Wandel kultureller Männlichkeitsbilder innerhalb der Geschlechterforschung wenig Beachtung fanden, etablierte sich in den 1980er Jahren in den angloamerikanischen Ländern die Männer- oder Männlichkeitsforschung (*Men's Studies*), welche sich auch im deutschsprachigen Raum seit Mitte der 1990er Jahre konstituiert. Doch sowohl die empirischen Untersuchungen zur Männlichkeitsforschung als auch die einschlägigen theoretischen Abhandlungen (vgl. Connell z. B. 1999; 2000; 2005; Messerschmidt/Connell 2005) betrachten die osteuropäischen und sozialistischen bzw. postsozialistischen Männlichkeiten allenfalls kursorisch. Dieser Band versucht, die Transformationen der Geschlechterverhältnisse und insbesondere der Männlichkeitskonstrukte zwischen Sozialismus und Postsozialismus zu umreißen. Der Fokus auf Osteuropa und Ostdeutschland ist für die Erforschung von Geschlechterverhältnissen und Männlichkeitskonstrukten besonders fruchtbar, da die Analysen der Geschlechterkonstruktionen stets vor dem Hintergrund zweier unterschiedlicher politischer Systeme erfolgen: dem sozialistischen Staat, welcher Normen (und eben auch solche von Männlichkeit und Weiblichkeit) setzt und dem im Kontext einer globalisierten Welt operierenden liberalen postsozialistischen Staat, in dem (zumindest scheinbar) jedes Individuum das Spektrum

der Geschlechtsidentitäten selber mitdefinieren und innerhalb desselben frei wählen kann. Die komparatistische Analyse, welche Geschlechterverhältnisse im kontrastiven Spannungsfeld zwischen diesen beiden Systemen analysiert, kann Aufschluss über zahlreiche Fragen zu Geschlechter- und Männlichkeitskonstrukten geben, welche in anderen Analysen nicht zur Sprache kommen.

Die Untersuchungen konzentrieren sich auf die Länder DDR/Ostdeutschland (Sylka Scholz, Holger Brandes, Claudia Dreke & Erhard Stölting), Russland (Weertje Willms, Elena V. Müller, Elena Rožděstvenskaja), Polen (Lidia Głuchowska, Monika Szczepaniak) und Bulgarien (Ana Luleva). Die Beiträge arbeiten aus der Perspektive unterschiedlicher Disziplinen (Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte, Soziologie, Psychologie) und auf der Grundlage verschiedenster Untersuchungsgegenstände: Literatur (Romane, Gedichte, Theaterstücke, Lieder), Filme (Kunstfilme, Blockbuster, Fernsehserien), bildende Kunst (Bilder, Fotografien, Videoinstallationen, Happenings), Zeitungsartikel und -fotografien und selbst erhobene Daten (Gruppeninterviews, Einzelinterviews, Fragebögen).

Die Analysen und Interpretationen werden stets von theoretischen Darstellungen eingeleitet oder begleitet, welche den Fragen nachgehen, wie Männlichkeit in den sozialistischen und postsozialistischen Gesellschaften Osteuropas und Ostdeutschlands erforscht werden kann, inwieweit sich die in den *Men's Studies* entworfenen Konzepte wie das der „hegemonialen Männlichkeit" (R. W. Connell [1]) eignen und welche empirischen Methoden besonders ertragreich sind. Das Anliegen des Bandes ist es, die wissenschaftlichen Debatten zum Wandel von kulturellen und künstlerischen Konstruktionen von Männlichkeit(en) auf der einen Seite und zu den Transformationen in den sozialen Praxen auf der anderen Seite miteinander zu verknüpfen, welche in der aktuellen Männlichkeitsforschung meist getrennt voneinander diskutiert werden.

Im Folgenden werden die einzelnen Beiträge kurz vorgestellt.

1. Die Untersuchungen von *Sylka Scholz*, *Claudia Dreke & Erhard Stölting* und *Holger Brandes* widmen sich den Transformationen in der *DDR* und in *Ostdeutschland*.

Sylka Scholz geht am Beispiel der DDR der Frage nach, inwieweit das Konzept der hegemonialen Männlichkeit auf die Analyse sozialistischer Gesellschaften angewendet werden kann. Die zur Legitimation politischer Herrschaft von

[1] Da in den englischsprachigen Publikationen Connells Vornamen mit den Initialen „R. W." abgekürzt werden, und da außerdem eine Änderung der Vornamen von Robert W. nach Raewyn W. stattgefunden hat, zitieren wir die Vornamen im vorliegenden Band entsprechend dem englischsprachigen Gebrauch ebenfalls nur mit den Initialen.

der Staatsführung konstituierten sozialistischen Helden begreift sie zugleich als Verkörperungen hegemonialer Männlichkeit, welche die männliche Herrschaft sichern. Die Autorin analysiert bekannte sozialistische Helden in Bezug auf ihre inhärenten Männlichkeitskonstruktionen. Dabei zeigt sie, dass die von der Staatsführung hegemonial gesetzte proletarische Männlichkeit, die exemplarisch von den „Helden der Arbeit" verkörpert wurden, im Laufe der DDR-Geschichte immer mehr in den Hintergrund trat. Sie fungierte als eine Art Generalbass, der jedoch um andere Männlichkeitselemente erweitert werden musste. Bereits Ende der 1970er Jahre setzte allmählich eine Krise der Propaganda ein, und die sozialistischen Helden verloren zunehmend ihre Bedeutung. Die Autorin argumentiert, dass diese Krise zugleich eine Krise der hegemonialen Männlichkeit war, die wesentlich zum Legitimationsverlust der politischen und männlichen Herrschaft der Elite führte und eine wichtige, bisher nicht beachtete Dimension des Zusammenbruchs der DDR darstellt.

Claudia Dreke und *Erhard Stölting* wenden sich der in der DDR beliebten Fernsehserie *Polizeiruf 110* zu, die neben Bildern von Verbrechen und Kriminalität zugleich Imaginationen von Männlichkeit und Weiblichkeit vermittelt. Auf der Basis von Filmen aus den 1970er und 1980er Jahren zeigen sie, wie Männer in Bezug auf Verbrechen und in den (dafür relevanten) Kontexten Familie und Arbeit dargestellt werden. Kriminelle Männer werden als schwache Männer imaginiert: Sie erscheinen als Getriebene, die von außen kommenden Versuchungen vor allem sexueller Art erliegen sowie desintegriert und außer (Selbst-)Kontrolle geraten sind. Starke Männer hingegen, so die implizite Botschaft der Serie, bleiben von solchen Anfechtungen unberührt. Dies gilt insbesondere für Polizisten, die zugleich das männliche Prinzip der (Staats-)Macht ideal zu verkörpern scheinen. Die Männlichkeitskonstruktionen der in der DDR gedrehten Filme werden abschließend mit jenen der im vereinten Deutschland weitergeführten Serie verglichen. Dabei zeigt sich, dass die ehemals starken Männer der Kriminalpolizei im neuen Deutschland ihre Machtposition nicht halten können. Ausgedient hat damit auch das von ihnen verkörperte (hegemoniale) Männlichkeitsideal.

Holger Brandes setzt den Wandel hegemonialer Männlichkeit in Ostdeutschland in Bezug zur EU-Osterweiterung. Die Analyse des Integrationsprozesses der beiden deutschen Staaten, der in beschleunigter Form erfolgte, kann aus seiner Perspektive Aufschluss über den europäischen Integrationsprozess insgesamt geben. Anhand von qualitativen Interviews mit ostdeutschen Männern rekonstruiert Brandes zunächst deren Deutungsmuster von Männlichkeit. Davon ausgehend vergleicht er hegemoniale Männlichkeitskonstruktionen in der alten Bundesrepu-

blik und der DDR. Für beide Staaten war der Zusammenhang von Männlichkeit und Erwerbsarbeit bestimmend, in der DDR spielten jedoch Industriearbeit und eine sozialistische Arbeitsideologie eine zentrale Rolle, weshalb hegemoniale Männlichkeit dort eine „proletarisch-kleinbürgerliche Prägung“ hatte. In der alten Bundesrepublik war hingegen die so genannte Kopfarbeit bedeutsamer, spielten individueller Erfolg und berufliche Karriere eine zentrale Rolle, hegemoniale Männlichkeit hatte eine Mittel- und Oberschichtenprägung. Nach der Wende im Herbst 1989 traten beide Männlichkeitsformen in ein „ungleiches Konkurrenzverhältnis“, die westdeutsche Konstruktion wurde im Laufe der 1990er Jahre hegemonial, während das ostdeutsche Männlichkeitsmuster in gesellschaftliche Randzonen abgedrängt wurde.

2. *Weertje Willms*, *Elena V. Müller* und *Elena Rožděstvenskaja* wenden sich der *Sowjetunion und Russland* zu.

Weertje Willms geht zunächst auf die Bedeutung von künstlerischen, fiktionalen Texten für die Analyse von Männlichkeitskonstruktionen ein. Sie untersucht die Texte als Seismographen kollektiver psychischer Befindlichkeiten und kultureller Konstrukte. Anschließend kontrastiert sie literarische Texte einer russischen Autorin und eines russischen Autors aus zwei Generationen: *Cinzano* von Ljudmila Petruševskaja (1973/77) und *Machos weinen nicht* von Ilja Stogoff (2001). Die Interpretation dieser Texte zeigt, dass die Ablösung des alten sozialistischen Systems ein Vakuum von Werten und Normen hat entstehen lassen, das besonders bei den männlichen Figuren eine große Orientierungslosigkeit bei der Neudefinition von individueller, familialer und nationaler Identität verursacht hat. Vor allem die Bedeutungslosigkeit der älteren Generation nach der Wende sowie die Übernahme männlicher Rollenmuster durch die Frauen stellen für viele Männer ein Problem dar. Auf der Suche nach Hilfe wird auf uralte Rezepte zurückgegriffen (traditionelle Geschlechterkonzepte und Religion/Glaube), welche allerdings nicht die erhoffte Lösung bieten können.

Elena V. Müller untersucht ebenfalls Männerbilder in der (Post-)Sowjetunion, ihr Material bilden insbesondere Spielfilme. Sie geht davon aus, dass die spätsowjetische Kultur die Individuen im heutigen Russland immer noch stark prägt. Bezüglich des Männerbildes haben sich in der sowjetischen Kultur zwei Tendenzen entwickelt: Einerseits eine offizielle Kultur der Heldenverehrung, die Männer als makellose und starke sozialistische Menschen präsentierte, welche nur für das Gemeinwohl lebten, aber (dadurch) zugleich dem Wohl der Familie dienten, und andererseits eine zunehmende Krise der Männlichkeit. Vor allem Protagonisten populärer Filmkomödien der 1960er und 1970er Jahre wurden als Schwächlinge

imaginiert, galten jedoch als liebenswerte Sonderlinge, welche Erfolg bei Frauen hatten. Für die Gegenwart konstatiert Müller eine Distanzierung von den „*Intelligencija*-Memmen“ und ein Comeback der Heldenverehrung in Russland: Stärker ins (idealisierte) Bild rückt der einflussreiche, rücksichtslose, durchsetzungsfähige und (deshalb) bei Frauen erfolgreiche Macho.

Elena Roždestvenskaja stellt in ihrem Beitrag verschiedene soziologische Analysen der Maskulinität vor, die sie im Laufe der letzten Jahre durchgeführt hat. Den theoretischen Hintergrund bilden das Konzept der hegemonialen Männlichkeit (Connell) und das des männlichen Habitus (Bourdieu; Meuser). Anhand der Untersuchungen zu männlichen biographischen Konstrukten, zu kollektiven Identitäten, zur Dynamik von Berufsverläufen und zur familiären Situation von Männern zeigt sie, dass die Transformationsprozesse nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion zu einer habituellen Verunsicherung von Männern geführt haben. Diese Verunsicherungen resultieren daraus, dass das Männlichkeitskonstrukt an Erfolg im Beruf/im Business und an den Status des Familienernährers geknüpft ist. Beide Ziele sind unter den neuen Bedingungen nur schwer zu realisieren. Verstärkt werden die Verunsicherungen dadurch, dass die Frauenrolle gegenwärtig im Umbruch ist. Insgesamt stellt Roždestvenskaja ein traditionelles Leitbild fest, das jedoch Irritationen und Diskrepanzen sowohl durch beruflich orientierte Frauen und die egalitären Praxen in den Paarbeziehungen als auch durch die Autonomisierung kultureller Milieus erfährt.

3. Männlichkeitskonstrukte und Geschlechterverhältnisse in *Polen* werden von *Monika Szczepaniak* und *Lidia Głuchowska* untersucht.

Monika Szczepaniak untersucht Männlichkeitsbilder unter der Frage, ob es im heutigen Polen einen Abschied von „Rittern“ gebe, denn das traditionelle Männlichkeitsbild ist vom romantischen Bild des Ritters geprägt – patriotisch, katholisch, mit Liebe zur Familie und der Sehnsucht nach einem eigenen Staat und opferbereit. Da der Erfolg männlicher Kampfgemeinschaften in Bezug auf die Staatsbildung ausgeblieben ist, haben sich die „Ritter“ ganz auf den Kampf, die Pflege und die Verteidigung der „Damen“ konzentriert. Im sozialistischen Staat variierte dieses Ideal im Bild des charmanten Arbeitshelden, der Frauen blumige Ehre erwies. Für die Zeit nach 1989 beschreibt Szczepaniak vor allem in der Kunst Dis-tanz zu diesem Bild: Der Mythos des Ritters wird nun als entwaffneter Soldat dekonstruiert, der das Militärische – kollektive Ehre und den Dienst am Vaterland – verweigert. An Filmen und Texten zeigt sie, dass die neuere Kultur in Polen das einheitlich romantische Männlichkeitsbild verworfen und sich die globalen Muster von Männlichkeit angeeignet hat, zu sehen z. B. am Typus des

Managers, aber auch an dem des „liebevollen Vaters“. Dies wiederum wird aus konservativer Perspektive als „Krise der Männlichkeit“ wahrgenommen. Szczepaniak konstatiert insgesamt eine Parallelität traditioneller und neuer – heterogener – Männlichkeitsimagines, von denen derzeit keines hegemonial (im Sinne Connells) ist.

Lidia Głuchowska stellt in ihrem Beitrag dar, dass die Geschlechterkonnotationen in Polen nach 1989 einer tiefgreifenden Veränderung unterliegen. Anhand zahlreicher Beispiele aus der bildenden Kunst zeigt sie Verarbeitungen von Männlichkeit, wobei sie zwischen offiziellen Bildern und Gegenbildern differenziert. Dabei setzt sie (hoch-)künstlerische und kritisch reflektierende Verarbeitungen der Transformationsprozesse, in denen männliche Identität als „Maske“ und „Gefängnis“ erscheint und sich gegen von außen gesetzte Normen wehren muss, gegen ein in Publikumszeitschriften propagiertes konservatives Bild, in dem Männer als aktive Schöpfer der Welt, als konsum-, erfolgs- und wettbewerbsorientiert erscheinen. Sie wendet sich auch der „homosexuellen“ und der „feministischen“ Kunst zu, die auf erheblichen Widerstand vor allem der katholischen Kirche stoßen. Głuchowska interpretiert vor allem die hohe Kunst als kritisch-reflexive Zeitdiagnostik.

4. *Ana Luleva* wendet sich der Gesellschaft *Bulgariens* zu.

Anhand von biographischen Interviews und Medienanalysen konstatiert *Ana Luleva* für Bulgarien eine Pluralisierung der Geschlechterordnung. Einerseits wird die sozialistische Ideologie der Geschlechtergleichheit im öffentlichen Diskurs durch neoliberale Ideen abgelöst, was weniger zur Krise der Geschlechterordnung als vielmehr zur Transformation vom strukturellen zum häuslichen Patriarchat führt. Legitimiert wird letzteres u. a. durch die Imagination einer äußeren Bedrohung, etwa durch westeuropäische Unternehmen. Damit einher geht der Appell an Männer, Frauen zu beschützen bzw. nicht zuzulassen, dass sie ausgebeutet werden und ihre Familie allein ernähren müssen. Andererseits werden in der privaten Sphäre immer mehr egalitäre Partnerbeziehungen praktiziert. Dies führt zu Spannungen zwischen Genderideologien und Genderpraktiken und produziert Widersprüche: Einerseits übernehmen Frauen emanzipierte Rollen, andererseits hegen sie traditionelle Erwartungen an Männer. Insgesamt hat die Transformation die Geschlechterbeziehungen problematisiert, die sozialistische Idee der Geschlechtergleichheit findet keine breite Unterstützung mehr.

5. Zwei theoretische und zusammenfassende Diskussionsbeiträge von *Toni Tholen* und von *Sylka Scholz & Weertje Willms* schließen den Band ab.

Toni Tholen wendet sich in der die kulturwissenschaftlichen Beiträge zusam-

menfassenden Diskussion der Frage zu, wie Männlichkeit erforscht werden kann, und plädiert für interdisziplinäre und internationale Zugänge. Dabei zeigt er auf, welchen Beitrag insbesondere die Literaturwissenschaft leisten kann, die sowohl gesellschaftliche Leitbilder von Männlichkeit als auch innerpsychische Dimensionen zu erfassen vermag. Im Anschluss an kognitive Erzähltheorien und den Literaturwissenschaftler Walter Erhart favorisiert er ein Konzept von „Männlichkeit als narrativer Struktur". Mit Bezug auf Letzteren schlägt er außerdem vor, den Krisenbegriff als konstitutiv für Männlichkeitserzählungen und Krise dabei als wirkliche Störung und Knotenpunkt für erfolgreiche Männlichkeitskonstruktionen zu betrachten. Die Aufgabe von Männlichkeitsforschung sieht Tholen vor allem in der Analyse von neuen Formen der Subjektivierung jenseits von Autonomie, dezidiert müsse eine literaturwissenschaftliche Männlichkeitsforschung auch einen Begriff von Zukunft entwickeln.

In einem abschließenden Beitrag fassen die Herausgeberinnen *Sylka Scholz* und *Weertje Willms* zum einen die in den einzelnen Aufsätzen angesprochenen inhaltlichen Aspekte zusammen. Sie fokussieren die zahlreichen Überschneidungen der Ergebnisse für die einzelnen Länder, stellen aber auch die signifikanten Unterschiede und die sich ergebenden Forschungslücken und -fragen heraus. Trotz der Vielfalt an Untersuchungsmethoden und -zugängen bietet sich ein klar erkennbares und erstaunlich scharf konturiertes Bild sozialistischer und postsozialistischer (hegemonialer) Männlichkeit(en) und Geschlechterverhältnisse. Die postsozialistischen Konstrukte in Osteuropa weisen Gemeinsamkeiten mit und regionale Unterschiede zu westlichen Männlichkeiten auf. Zum anderen diskutieren sie die in den Beiträgen aufgegriffenen theoretischen Zugänge und setzen sie in Bezug zu einigen wichtigen Untersuchungen aus dem Bereich der Männlichkeitsforschung. Dabei steht vor allem die Frage nach dem Konzept der hegemonialen Männlichkeit und seiner Übertragbarkeit auf die Verhältnisse des sozialistischen und postsozialistischen Osteuropa im Mittelpunkt. Es wird dafür plädiert, postsozialistische Männlichkeiten konzeptionell in die aktuellen Theorien zu globalisierten Männlichkeiten zu integrieren und ähnlich wie postkoloniale Männlichkeitskonstrukte systematisch zu untersuchen.

Die hier vorgelegten Untersuchungen sind – um einige Beiträge erweitert – aus den Vorträgen hervorgegangen, welche vom 26. bis 27. Januar 2007 auf dem internationalen Workshop *Männlichkeit(en) erforschen – Geschlechterverhältnisse in Osteuropa* an der Stiftung Universität Hildesheim unter der Leitung von Sylka Scholz gehalten wurden. Das Maria-Goeppert-Mayer-Programm, in dessen Rahmen Sylka Scholz im Sommersemester 2007 und Wintersemester 2007/08

eine Gastprofessur für Internationale Frauen- und Geschlechterforschung innehatte, finanzierte diesen Workshop. Die Herausgeberinnen danken dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft als Träger dieses Programms und dem Frauenbüro der Universität Hildesheim, welches die Gastprofessur initiierte und unterstützte. Des Weiteren danken wir dem Ministerium für die unkomplizierte Bereitstellung eines Druckkostenzuschusses. Frau Dorothee Gomille sei für das Redigieren des Manuskripts gedankt. Und nicht zuletzt danken wir allen Autorinnen und Autoren dieses Bandes für ihre engagierte Arbeit.

Berlin, im Februar 2008
Sylka Scholz & Weertje Willms